

„Fan oder Nachfolger“
Predigt zu Lukas 9,57-62
Weihenzell, 23.03.2025

„Tut er's oder tut er's nicht?“ Als Zuschauer ist das ein wunderbares Spiel. Es ist spannend: Wie wird er, wie wird sie sich entscheiden? Es ist beste Unterhaltung: Wenn man jemand dabei zuguckt, wie er mit dem Bobbycar bei McDrive bestellt oder Insekten isst. Ich vermute mal, dieses Spiel hat eine Menge Fans. Ob diese Fans allerdings auch selbst gerne mitspielen würden, das ist, denke ich, nochmal eine andere Frage. Denn dann müssten sie die bequeme Zuschauerrolle verlassen. Und sich selbst entscheiden: Mach ich's oder mach ich's nicht?

Mach's ich oder mach ich's nicht – das ist auch die Frage bei den drei Menschen, mit denen Jesus ins Gespräch kommt. Bei allen dreien geht es um die Frage: Bleiben sie in der Zuschauerrolle? Oder gehen sie mit? Alle drei sind an Jesus interessiert. Alle drei sind, könnte man sagen, schon vor dem Gespräch sowas wie Fans von Jesus. Aber jetzt, jetzt geht es darum, ob mehr daraus wird. Jetzt geht es darum, ob sie Jesus weiter sozusagen per Instagram folgen, als Fan und Follower aus sicherer Distanz. Oder ob sie sich wirklich mit ihrem Leben auf das einlassen, was Jesus mit ihnen vorhat: Mach ich's oder mach ich's nicht?

I. Jesus auf Weiterbildung

Stellt euch mal vor, Jesus hätte an einem Web-Seminar teilgenommen für christliche Gemeindeleiter. In der Einstiegsrunde werden die Teilnehmer gefragt, was sie so in ihren Gemeinden machen, damit mehr Menschen den christlichen Glauben entdecken. Damit Menschen verstehen, was Gott ihnen schenken möchte. Eine Teilnehmerin erzählt vom renovierten Gemeindehaus mit der modernen Café-Bar, der nächste vom neuesten Glaubenskurs und die dritte von dieser tollen niedrigschwelligen diakonischen Arbeit.

Dann ist Jesus dran: Und wie machst du das so, Jesus?, fragt der Seminarleiter. Wie erleichterst du den Menschen den Zugang zum Glauben? Was sind da so deine letzten Erfahrungen?

Jesus zögert einen Moment. Dann fängt er an zu erzählen: Also, wir waren unterwegs, wir wollten nach Jerusalem. Und wie das so ist beim Wandern, man redet mal mit diesem, mal mit jenem.

Naja, und dann habe ich erst mit einem gesprochen, der war ganz enthusiastisch. Der sprühte nur so vor Begeisterung und wollte unbedingt Teil meines Teams werden. Super, sagt der Seminarleiter, und wie hast du ihn ermutigt? Naja, sagt Jesus, ich habe ihm gesagt, dass ich eigentlich obdachlos bin, und dass, wer mit mir geht, es schlechter hat als Füchse und Vögel. Die haben Gruben und Nester, aber wir wissen

manchmal nicht, wo wir nachts bleiben sollen. Okay, kann passieren, sagt der Seminarleiter, ein bisschen irritiert. Noch was?

Naja, sagt Jesus, dann kamen zwei andere, die hätten eigentlich gut ins Team gepasst und das habe ich ihnen auch gesagt. Kommt mit mir, habe ich gesagt. Gut, sagt der Seminarleiter und schöpft Hoffnung. Tja, sagt Jesus, der eine hatte gerade einen Trauerfall in der Familie und wollte erst noch mal heim, den Vater beerdigen. Und der andere wollte zu Hause noch Bescheid sagen und Abschied nehmen. Na klar, sagt der Seminarleiter, den Vater ehren, das ist ja sogar Gottes Gebot, und von der Familie Abschied nehmen, das ist praktizierte Nächstenliebe. Das lehrst du ja auch immer, Jesus.

Naja, sagt Jesus, das stimmt schon. Aber in dem Fall habe ich den beiden gesagt: Jetzt oder nie! Wer in meinem Team mitarbeitet, kennt nichts Wichtigeres als Menschen den Weg zum Reich Gottes zu zeigen. Das ist wichtiger als die heiligste Pflicht und größer als die tiefste Bindung an die eigenen Lieben. Wer da nicht klare Prioritäten setzt, wer das nicht an die erste Stelle setzt, der kann nicht mein Jünger sein. Und wer sich ständig umschaute nach seinem alten Leben, für den ist mein Team nicht der richtige Platz.

Jetzt oder nie? Der Seminarleiter verzweifelt ein bisschen: Also, bis dieser Jesus ein erfolgreicher

Gemeindeleiter wird, das ist noch ein weiter Weg!

II. Zu viel verlangt?

Ich weiß nicht, wie es euch geht mit diesen Worten von Jesus, liebe Gemeinde. Ob ihr das auch ein bisschen too much findet, ein bisschen zu viel des Guten. Ich denke, wir kommen einen Schritt weiter, wenn wir uns die drei Gesprächspartner von Jesus noch mal genauer anschauen: den Begeisterungsfähigen, den Gewissenhaften und den Familienmenschen. Und vielleicht erkennen wir uns ja auch in dem einen oder anderen wieder.

Der Begeisterungsfähige kommt selbst auf Jesus zu. Auf der Wanderung geht er nach vorn und wagt es, Jesus anzusprechen: Jesus, sagt er, ich möchte dir nachfolgen. Was du machst, das ist so beeindruckend, so groß, ich möchte ein Teil davon sein, möchte sehen, wie du die Welt veränderst. Ich bin fasziniert von dem, was du tust, wie du heilst, und wie du lehrst und wie du es den Mächtigen zeigst, Wahnsinn. Lass mich dir nachfolgen.

Jesus hätte hier leicht einen begeisterten follower mehr haben können, aber Jesus will, dass der Mann auch weiß, worauf er sich da einlässt. Schau mal, sagt Jesus, ich bin immer unterwegs, und ich habe nicht mal ein Nest wie die Vögel oder einen Bau wie die Füchse. Ich und alle, die mir folgen, wir haben kein warmes Plätzchen, kein schützendes Dach, kein

gemütliches Nest, in das wir uns verkriechen könnten. Man will uns nirgends haben. Wir sind fremd. Vergiss den Traum vom kleinen Häuschen, und dann komm mit!

Wir wissen nicht, was der Begeisterungsfähige geantwortet hat. Die Tür ist offen für ihn, aber er muss lernen: Ja, Jesus ist der Retter der Welt, aber er rettet diese Welt auf merkwürdige Weise. Er rettet, indem er arm wird und leidet. Trotz aller Zeichen, es sind nicht Zeichen und Wunder, die die Welt retten, sondern ein Kreuz, an dem Jesus sein Leben gibt für uns. Und wer sich ihm anschließt, geht nicht von Sieg zu Sieg, sondern erlebt auch Schwierigkeiten und Leiden. Willst du das, du Begeisterungsfähiger?

Der Gewissenhafte ist zurückhaltender. Ihn spricht Jesus an und sagt zu ihm: Komm und *folge mir nach!*

Der Gewissenhafte ist durchaus bereit. Mach ich, sagt er. Nur zuvor, Jesus, zuvor muss ich mich noch um die Beerdigung meines Vaters kümmern. Absolut naheliegend, wenn man nicht komplett herzlos ist, und für einen frommen Juden geradezu eine heilige Pflicht.

Und doch sagt Jesus ihm: Wenn ich dich rufe, dann ist das wichtiger als das vierte Gebot. Lass die, die innerlich schon tot sind, die unter die Erde bringen, die auch körperlich tot sind. Du aber folge mir nach.

Wir wissen nicht, was der Gewissenhafte geantwortet hat. Die Tür bleibt offen auch für ihn, aber er soll wissen: Wenn Jesus ruft, gibt es nichts Wichtigeres.

Schieb es nicht auf die lange Bank. Eine Beerdigung mit allem Drum und Dran konnte damals einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen. Jesus wäre längst über alle Berge gewesen und wer weiß, ob der Gewissenhafte dann noch den Absprung geschafft hätte. Darum fragt ihn Jesus: Bist du dabei, du Guter und Gewissenhafter?

Und dann ist da der Familienmensch. Auch ihn spricht Jesus an. Komm mit, sagt er. Auch der Familienmensch ist eigentlich bereit. Es zieht ihn zu Jesus. Er wäre gerne dabei. Aber er muss doch seinen Lieben Bescheid geben. Damit sie sich keine Sorgen machen. Er will schon sehr viel wagen, sehr viel aufgeben, aber nicht sofort, erst nach Hause, dann hinter Jesus her.

Aber auch hier bleibt Jesus fast unerträglich herausfordernd: Jetzt oder nie. Du sollst dabei sein, wenn Menschen heil werden und die Welt neu. Schau nach vorn, nicht zurück. Schau nicht in deine Vergangenheit, schau auf unsere Zukunft.

Es ist wie auf dem Acker, wenn du hinter dem Pflug hergehst: Nur wenn du nach vorne schaust, ziehst du eine gerade Spur. Schaust du nach hinten, wird alles krumm und schief.

Wir wissen nicht, was der Familienmensch geantwortet hat. Die Tür ist offen, aber er muss lernen, dass Jesus das Reich Gottes, die Gemeinschaft mit Gott, noch vor die liebsten und wichtigsten Bindungen stellt, die wir

haben. Nichts soll uns von dem Wichtigsten abhalten, das wir im Leben finden können.

III. Was wir durch Jesus finden

Das ist wirklich eine harte Story heute morgen. Das ist so schräg, Jesus, das kann nicht dein Ernst sein.

Also: Wir hören zu, aber heute Nachmittag trinken wir auf der Terrasse gemütlich Kaffee, rufen bei den Eltern an und geben unserer Liebsten einen Kuss. Und glauben können wir doch trotzdem.

Ich nehme ein bisschen Druck vom Kessel: Ich glaube nicht, dass es um Obdachlosigkeit, Frevel gegenüber den Toten und Herzlosigkeit gegenüber unseren Liebsten geht. Es geht nicht darum, diese Worte zu lesen und exakt das zu tun (oder zu lassen), was Jesus dem Begeisterungsfähigen, dem Pflichtbewussten und dem Familienmenschen aufgetragen hat.

Also: Trinkt euren Kaffee, ruft die Eltern an (die warten!) und küsst eure Liebsten (die warten auch).

Worum aber geht es dann? Es geht um die Frage: Was ist ein Jünger? Was ist eine Jüngerin? Und das bedeutet zweierlei: Was wir durch Jesus finden. Und was Jesus von uns wollen könnte.

Zuerst: Was wir durch Jesus finden. Was Jesus hier sagt, klingt alles so lange hart, bis wir verstehen, was wir durch ihn finden. Das ist alles herzlos, bis klar wird, was auf dem Spiel steht. Jesus weist die, mit

denen er auf der Wanderung spricht, immer wieder auf eines hin: das Reich Gottes. Wer mir folgt, sagt er, hat Anteil am Reich Gottes. Das ist es, was wir durch ihn finden: sein Reich. Und sein Reich, das ist: Heimfinden in die Gemeinschaft mit Gott, Frieden und Vergebung. Hoffnung auf eine veränderte und erneuerte Welt. Das ist Gerechtigkeit für alle, das ist Ende alles Hungers und alles Leidens, das ist Gewissheit einer ewigen Heimat, von der Füchse und Vögel nicht einmal zu träumen wüssten, das ist das ewige Leben und kein Verrotten auf dem Friedhof, das ist Geborgenheit in tiefer, reiner Liebe, wie wir sie uns untereinander nie geben könnten. Reich Gottes, das ist: Gott selbst, für uns, bei uns, mit uns. Auf ewig.

Und dann sagt Jesus: Das ist es wert, hier, in diesem Leben auf vieles zu verzichten. Auch auf das, was wir für selbstverständlich halten. Die Füchse haben Gruben, die Vögel haben Nester, wir haben keine Paläste, vielleicht nicht einmal ein Häuschen im Grünen, aber wir haben den Himmel, das Reich, den Herrn. Das ist das Größte, das Schönste, das Lohnenswerteste, dass du kriegen kannst. Mehr geht nicht. Und es wird dir niemals zwischen den Fingern zerrinnen, sondern es bleibt in Ewigkeit.

IV. Was Jesus von uns wollen könnte

Das Zweite: Was Jesus von uns wollen könnte. Was Jesus uns auf der Wanderung wohl sagen könnte.

Es könnte ja sein, dass die eine oder der andere hier tatsächlich hört, dass Jesus eine große Bitte an ihn richtet. Eine Bitte, auf Höhle und Nest zu verzichten. Eine Bitte, alles stehen und liegen zu lassen und für das Reich Gottes verfügbar zu sein. So hören es Menschen, die in die Mission gehen und das Reich Gottes predigen, wo noch niemand davon gehört hat, egal ob das in Kambodscha oder in Bergen-Rotensee ist. Dürfte das passieren, dass Jesus deine Pläne durchkreuzt und dich dazu ruft? Und sagt: Jetzt, ganz, sofort?

Es kann aber auch anders sein: Könnte es sein, dass Jesus noch einmal mit dem einen oder der anderen von uns über die Prioritäten im Leben sprechen möchte, um zu fragen: Bist du eigentlich noch verfügbar? Bist du frei genug, einen guten Teil deiner Zeit und deiner Kraft und deiner Mittel für das Reich Gottes einzusetzen?

Oder bist du so in deiner bürgerlichen Existenz aufgegangen, dass es da neben der Karriere und dem Haus und den Kindern und Oma und Opa eigentlich nichts mehr geben darf?

Versteht mich nicht falsch: Nichts gegen Oma und Opa, und auch nichts gegen einen schönen Wintergarten und den nächsten Urlaub. Alles gut, aber ist das alles Gute in unserem Leben, das kleine private Glück, nicht das große Reich Gottes, ewiges Heil und die Erneuerung der Welt?

Es könnte noch anders sein. Könnte es sein, dass etwas in unserem Leben anders, neu werden soll und wir wissen es, aber wir schieben immer wieder auf, was nötig wäre, das Eingestehen, das schwierige Gespräch, die Bitte um Hilfe, die Beichte? Ja, Jesus, ich sehe es ja ein, aber im Moment passt es nicht so.

Der Hl. Augustinus hatte vor seiner Lebenswende ein leidenschaftliches außereheliches Verhältnis. Da traf ihn die Predigt des Mailänder Bischofs Ambrosius. Und Augustinus spürte: Ich muss mein Leben in Ordnung bringen. Aber er betete: Herr, mach mich gut, aber noch nicht jetzt.

Lebenspläne. Prioritäten. Baustellen in unserem Leben. Wir hören das, aber heute Nachmittag trinken wir auf der Terrasse gemütlich Kaffee, rufen bei den Eltern an und geben unserer Liebsten einen Kuss.

Ist in Ordnung. Aber darf Jesus mit uns reden, uns herausfordern, und dann sagen: jetzt, nicht morgen? Darf er uns in seine Nachfolge rufen ohne Wenn und Aber? Das ist ja unsere Bestimmung seit unserer Taufe: ihm nachfolgen. Das ist das Leben eines Jüngers, einer Jüngerin.

Auch wenn wir zunächst denken: Nee, auf keinen Fall, egal was da noch kommt, ich mach's nicht. Die drei auf der Wanderung haben das zunächst auch so gesagt. Aber ich hoffe inständig, es war nicht ihr letztes Wort. Und unseres auch nicht.